Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 16. Oktober 1884. Nr. 485.

Deutschland.

Berlin, 15. Oktober. Dem französischen Gelbbuch, das gestern in Paris zur Ausgabe gelangt ist, verdanken wir die ersten authentischen Auskünfte über die von Deutschland angebahnte Konferenz zur Regelung der Angelegenheiten in den bisher unbesetzten westafrikanischen Gebieten, namentlich in dem Gebiete der Association Internationale Africaine. Diese Gesellschaft, welche sich jetzt als territorial unabhängiger Freistaat unter dem Protektorate des Königs der Belgier etablirt, hatte bekanntlich der französischen Republik das Recht der Nachfolge eingeräumt für den Fall, daß die Gesellschaft sich ihrer Souveränität begebe. Das Schreiben, in welchem dieses Vorzugsrecht bestätigt wird, vom Präsidenten Oberst Strauch am 23. April erlassen, befindet sich im Gelbbuch, ebenso die Antwort Ferry's vom folgenden Tage, durch welche er die eventuelle Rechtsnachfolgerschaft übernimmt, zugleich aber erklärt, das freie Gebiet der Gesellschaft achten zu wollen.

Alsdann findet sich eine Note des Fürsten Bismarck an den französischen Botschafter Baron Courcel folgenden Inhalts:

Berlin, 13. September.

Nachdem ich Sr. Majestät dem Kaiser und Könige über die Besprechungen, die wir in Varzin hatten, Vortrag gehalten, fasse ich den Inhalt derselben in dieser Note zusammen und ersuche Ew. Exzellenz, der Regierung der Republik davon Mittheilung zu machen. Da die kürzlich auf der Westküste Afrikas vollzogenen Besitzergreifungsschritte uns daselbst in nachbarliche Beziehung mit den französischen Kolonien und Niederlassungen gebracht haben, so wünschen wir im Verein mit der französischen Regierung die Lage zu ordnen, die sich aus der in jenen Gegenden erfolgten Besitzergreifung durch deutsche Kommissare ergeben hat. Wenn sich unter denselben solche befinden sollten, die sich mit den Rechten und der Politik Frankreichs nicht vereinigen lassen, so haben wir nicht die Absicht, dieselben aufrecht zu erhalten. Der Umfang der Kolonialbesitzungen ist nicht Gegenstand unserer Politik; wir haben nur die Sicherheit des deutschen Handels, den Zugang zu Afrika auf allen Punkten im Auge, die bis jetzt unabhängig von der Herrschaft anderer europäischen Mächte waren. Die Berichte des Herrn Nachtigal und der französischen Kolonialbehörden werden alsbald über die Punkte aufklären, in Betreff deren der Mangel an genauen Nachrichten über die neuerdings eingetretenen Veränderungen der Sachlage zu einer unseren Absichten fernliegenden Konkurrenz hätte Anlaß geben können. Inzwischen bitte ich Ew. Exzellenz, daß Sie der französischen Regierung die Freude ausdrücken, die wir über das Einvernehmen empfinden, in welchem beide Regierungen sich in Betreff der wichtigsten Grundsätze befinden, die zu ihrem gemeinschaftlichen Besten auf den afrikanischen Handel anzuwenden und auch den übrigen betheiligten Mächten zu empfehlen sind. Wie Frankreich wird die deutsche Regierung eine wohlwollende Haltung gegen die Gebiete der belgischen Unternehmung an den Ufern des Kongo beobachten, dem Wunsche gemäß, den beide Regierungen haben, ihren Unterthanen die Freiheit des Handels im ganzen künftigen Umfange des Kongo und in den Niederlassungen, die Frankreich an diesem Flusse besitzt und die es dem liberalen System, welches man von diesem zu bildenden Staate erwartet, einzuordnen beabsichtigt. Diese Vortheile würden auch den deutschen Unterthanen zu Gute kommen und ihnen für den Fall verbürgt bleiben, wenn Frankreich sich veranlaßt fände, das Vorzugsrecht, das ihm vom Könige der Belgier bewilligt wurde, auszuüben. Der Austausch der Ansichten mit Ew. Exzellenz beweist, daß beide Regierungen gleichfalls wünschen, auf die Schifffahrt auf dem Kongo und Niger die Grundsätze anzuwenden, die der Wiener Kongreß annahm, um die freie Schifffahrt auf einigen internationalen Strömen zu sichern, und die später noch auf die Donau angewandt wurden. Um die regelmäßige Entwicklung des europäischen Handels in Afrika zu wahren, wäre es selbst zeitgemäß und nützlich, ein Einvernehmen über die Förmlichkeiten zu erzielen, die bei den neuen Besitzergreifungen auf den Küsten Afrikas zu beobachten wären, damit sie als thatsächliche betrachtet werden. Ich ersuche Ew. Exzellenz, der Regierung der Republik vorschlagen zu wollen, die Gleichheit unserer Ansichten über diese Punkte durch Notenaustausch zu bestätigen und die übrigen am afrikanischen Handel betheiligten Kabinette einzuladen, sich in einer Konferenz auszusprechen, die zu diesem Zwecke auf Grund der zwischen beiden Regierungen vereinbarten Bedingungen einzuberufen wäre. (gez.) v. Bismarck.

Baron Courcel antwortete unterm 29. September an den Reichskanzler. Den Wortlaut dieser Antwort haben wir bereits gestern veröffentlicht.

— Die von dem Pariser „Figaro" veröffentlichte Note des französischen Botschafters am hiesigen Hofe wirft auf die Besprechungen, welche gelegentlich des Besuches Courcel's in Varzin zwischen diesem und dem Reichskanzler gehalten wurden, ein interessantes Streiflicht. Bemerkenswerth ist vor Allem der Satz: „Herr Ferry war nicht weniger glücklich als Eure Durchlaucht, konstatiren zu können, daß das Einvernehmen zwischen den beiden Mächten auf Grundsätzen von hohem Werthe beruht, welche auf den afrikanischen Handel anzuwenden und von allen Nationen anerkannt zu sehen, im gemeinsamen Interesse liegt." Das gemeinsame Vorgehen der beiden Mächte in den afrikanischen Dingen erscheint demnach als eine einzelne Konsequenz eines weitergehenden Einvernehmens zwischen den beiden Mächten. Durch eine andere Bemerkung der Note, welche entsprechende Erklärungen einer Note des Reichskanzlers vom 13. September rekapitulirt, wird aufgeklärt, weshalb die Reichs-Regierung sich offiziell wenigstens bisher jeder Kundgebung über die seitens ihres Kommissars an der Goldküste ergriffenen Maßnahmen enthalten hat. Der Reichskanzler hat der französischen Regierung die Versicherung gegeben, daß, wenn gewisse Akte der deutschen Kommissäre mit Frankreichs Rechten und Politik in jenen Gegenden nicht in Einklang zu bringen sein sollten, die kaiserlich deutsche Regierung nicht beabsichtigt, dieselben aufrecht zu halten. Damit ist konstatirt, daß nach der Ansicht des Reichskanzlers der durch die Schritte des Herrn Nachtigal geschaffene status quo nicht ohne Weiteres als ein definitiver anzusehen ist. Bezüglich des Kongo enthält die Note wenig Neues; aber es verdient doch Beachtung, daß Frankreich das Vorkaufsrecht an den Besitzungen der Internationalen Assoziation, welches es sich Anfang dieses Jahres durch den Abschluß der Konvention mit Belgien gesichert hat, durch die in Aussicht genommene internationale Regelung der Verhältnisse des Kongostaates nicht beseitigen lassen will. Frankreich, heißt es nämlich in der Note, würde sich sogar verpflichten, diese Freiheit, d. h. die Handelsfreiheit, aufrecht erhalten, wenn es berufen sein sollte, Rechtsnachfolger der afrikanischen Assoziation zu werden!

Die zweite, im Gelbbuch reproduzirte Note des Fürsten Bismarck, eine Antwort auf die gestern mitgetheilte Courcel'sche Note, lautet:

„Ich hatte die Ehre, die Note zu erhalten, welche Eure Exzellenz mir unterm 29. d. M. übersandten und ich konstatire mit Befriedigung die Identität der Ansichten, welche so zwischen beiden Regierungen über die in meiner Note vom 13. d. Mts. entwickelten verschiedenen Punkte hergestellt ist. Da die Regierung der französischen Republik die Idee angenommen hat, in einer Konferenz zu Berlin die Vertreter der anderen bei dem Handel in Afrika interessirten Kabinette zu vereinigen, so scheint es nützlich sich für den Augenblick auf die Einladung der meist interessirten Mächte zu beschränken.

„Ich würde Ihnen, Herr Botschafter, verbunden sein, wenn Sie Vorstehendes zur Kenntniß Ihrer Regierung bringen wollten, deren Antwort ich erwarte, um ohne Verzug zur Einladung der Mächte zu schreiten."

— Herr v. Bötticher ist erst gestern Abend aus Friedrichsruh wieder nach Berlin zurückgekehrt. Wie es heißt, wird das für diese Woche erwartete Eintreffen des Reichskanzlers Fürsten Bismarck in Berlin wegen des längeren Verweilens des Staatssekretärs v. Bötticher in Friedrichsruh nunmehr erst im Laufe der nächsten Woche erfolgen.

— Wie die „N. A. Z." hört, sind die Bemühungen, für die deutschen Firmen, welche im Golf von Guinea Handel treiben und Niederlassungen besitzen, ein gemeinsames Organ zum Verkehr mit der Reichsregierung zu schaffen, von Erfolg gewesen. Es hat sich in Hamburg ein Syndikat für Westafrika gebildet, welchem bis jetzt die Herren C. Woermann, Jantzen und Thormälen, Wölber und Brohm, C. Gödelt, Glatt und Büsch, G. L. Gaiser und Max Grumbach beigetreten sind.

— Nach hierher gelangten Nachrichten soll das Allgemeinbefinden des Herzogs von Braunschweig keineswegs ein solches sein, daß jede Gefahr vor der Hand ausgeschlossen erscheint; im Gegentheil wird versichert, daß die nächste Umgebung des Herzogs sich noch immer auf das Schlimmste gefaßt macht. In den braunschweigischen Regierungskreisen ist man über diese Lage der Dinge auch sehr genau unterrichtet, man scheint aber gerade dort absichtlich die Bevölkerung über die wahre Natur der Krankheit des Landesfürsten in Ungewißheit zu lassen, um vor der Zeit eine Diskussion zu verhindern, die in den welfisch gesinnten Hofkreisen nicht gerade angenehm berühren würde. Daß man hier die Dinge in Braunschweig mit sehr großem Interesse verfolgt, ist selbstverständlich, und wir glauben, daß man trotz der persönlichen Wünsche des Herzogs und trotz Regentschaftsgesetz sich diesseits bereits völlig klar ist über die Schritte, welche nach dem Ableben des letzten Welfensprossen aus dem Hause Braunschweig-Wolffenbüttel zur Wahrung der Rechte der preußischen Krone auf das Herzogthum Braunschweig zu unternehmen sind. Es fehlt selbstverständlich auch in den preußischen Hofkreisen nicht an einflußreichen Stimmen, welche der Erbfolge des Herzogs von Cumberland in Braunschweig das Wort reden und in dessen Restitution als regierender Landesfürst das beste Mittel der Versöhnung erblicken, welcher sich der Sohn des letzten Königs von Hannovers trotz vielfacher Bemühungen seiner hohen Verwandten bis jetzt noch nicht geneigt gezeigt hat. Aber ganz abgesehen davon, daß die braunschweigische Erbfolgefrage noch keineswegs eine juridisch völlig zweifelsfreie ist, so würde, wenn die Anerkennung der Erbrechte des Herzogs von Cumberland auf den braunschweigischen Thron aus höheren Staatsrücksichten geboten erscheinen sollte, einer solchen Anerkennung doch zunächst der Verzicht des Herzogs für sich und seine Descendenz auf die Erbansprüche in Hannover vorausgehen müssen, was nach dem bisherigen Verhalten dieses Prätendenten kaum zu erwarten ist. In unterrichteten Kreisen will man übrigens wissen, daß eine Restitution des hannoverschen Welfenhauses überhaupt nicht mehr in Frage stehe, daß man über die aus vergilbten Pergamenten hergeleiteten Rechte des Herzogs von Cumberland einfach zur Tagesordnung übergehen und die Rechtsansprüche der Krone Preußen anerkennen werde. Allerdings würde das Regentschaftsgesetz während des Interregnums in Kraft bleiben, doch glaubt man nicht, daß es jemals zu der in diesem Gesetze vorgesehenen Wahl eines Regenten aus der Zahl der Prinzen eines der deutschen Fürstenhäuser kommen werde. Man darf schon heute mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß das Herzogthum Braunschweig mit dem Tode seines jetzt regierenden Landesfürsten aus der Reihe der selbstständigen deutschen Staaten gestrichen und in das Königreich Preußen einverleibt werden wird.

— In der Angelegenheit des Zeitungsberichterstatters Böhme hat Rechtsanwalt Gustav Kauffmann beim Oberverwaltungsgericht gegen den Beschluß des Bezirksausschusses, nach welchem sich dasselbe in dieser Sache als inkompetent erklärt hat und den Kläger Böhme in Folge dessen mit seiner Beschwerde abwies, Berufung eingelegt. Außerdem ist eine Beschwerde an den Minister eingereicht worden, um die Angelegenheit auch im Aufsichtswege zum Austrag zu bringen. Sollte später die dem Böhme zugedachte Strafe gebilligt werden, was bisher nicht geschehen ist, so wird Böhme durch den Rechtsanwalt Gustav Kauffmann wiederum Beschwerde führen. Jedenfalls ist die Sache damit nicht beendet, vielmehr wird beabsichtigt, jedes gesetzliche Mittel in Anwendung zu bringen, um die Angelegenheit durchzuführen.

— Wie schon gemeldet, war die zum westafrikanischen Geschwader gehörige deutsche Kriegskorvette „Gneisenau" in der Nacht zum Montag auf der Fahrt von Kiel nach Wilhelmshafen in der Nähe der dänischen Insel Laaland festgefahren. Ueber die glückliche Flottmachung unseres in ziemlich unangenehmer Lage befindlichen Kriegsschiffes wird jetzt aus Korsör geschrieben:

Auf die telegraphische Nachricht, daß ein deutsches Kriegsschiff auf dem sog. „Ellbogen" an der Insel Laaland „gescheitert" sei, ging der Bergungsdampfer „Skandinavien" schleunigst an die Strandungsstelle, um seine Hülfe anzubieten, die sofort acceptirt wurde. Alle Bemühungen des kleinen Dampfers erwiesen sich aber als vergeblich. Indessen stieg das Wasser, wodurch die Aussichten günstig wurden. Am andern Morgen führte der „Skandinavien" die schweren Anker des „Gneisenau" in See hinaus, wo er dieselben niederließ. Nachdem die Anker Grund gefaßt hatten, begann die Prozedur des sogenannten „Abdrehens", d. h. an Bord der „Gneisenau" wurden die Ketten der weit hinausgelegten Anker aufgewunden und dadurch das deutsche Kriegsschiff von der Sandbank, worauf es festsaß, allmälig glücklich „abgedreht". Uebrigens muß bemerkt werden, daß die Stelle, wo „Gneisenau" festsaß, eine der gefährlichsten für die Schifffahrt in der Ostsee und daß schon mehr als eins der dänischen Kriegs- und Postschiffe an dieser Unglücksstelle in dunkeln oder stürmischen Nächten festrannte. Der „Gneisenau" hatte eine Besatzung von 700 Mann an Bord und befand sich auf dem Wege nach Wilhelmshafen, um sich dort mit der Korvette „Olga", den Korvetten „Bismarck" und „Ariadne", sowie einer Abtheilung Torpedoboote anzuschließen und nach Westafrika zu gehen. Das Schiff wird jetzt wohl zunächst nach Kiel zurückkehren, um dort untersucht zu werden, ob es Schaden genommen hat, was jedoch nicht der Fall zu sein scheint.

— Die Handhabung des Seeunfallgesetzes Seitens der Reichskommissare hat dem Schifferstande schon zu häufigen Klagen Veranlassung gegeben und die Wünsche nach einer Abänderung des Gesetzes sind mit der Zeit immer lauter geworden. Wie wir früher erwähnten, hat die Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg sich s. Z. in diesem Sinne an den Reichskanzler gewandt. In einer motivirten Eingabe wurde derselbe gebeten, im Wege der Instruktion für die Reichskommissare, oder, wenn nöthig, durch Herbeiführung einer entsprechenden Gesetzesänderung dafür sorgen zu wollen, daß die in der Anwendung des Seeunfallgesetzes vom 27. Juli 1877 hervorgetretenen Mißstände beseitigt würden. Diese Mißstände liegen hauptsächlich darin, daß die Reichskommissare mit ihren Anträgen auf Patententziehung gegen Schiffer und Steuerleute regelmäßig schon dann hervortreten, wenn sie es für möglich erachten, daß bei dem Seeunfalle ein menschliches Verschulden irgend welcher Art vorgelegen hat. Sie gehen auf diese Weise über die ihnen vom Gesetze zugedachte Stellung hinaus. Das Gesetz kenne die Patententziehung nur für diejenigen Fälle, in denen ein Schiffer oder Steuermann den Unfall in Folge des Mangels solcher Eigenschaften, die zur Ausübung des Schiffer- und Steuermannsgewerbes erforderlich sind, verschuldet hat. Erst wenn diese Thatsache sich durch die Verhandlungen ergeben hat, sollte der Reichskommissar einen Antrag auf Patententziehung stellen. Da das Gesetz bestimmt, daß ohne einen solchen Antrag das Seeamt auf Patententziehung nicht erkennen kann, so sind die Reichskommissare nach Ansicht der Handelskammer gesetzlich dazu berufen, die Aberkennung der Gewerbegerechtsame eher zu erschweren, als zu erleichtern. Ihr gegenwärtiges Verfahren scheine aber nicht auf den Schutz der von einem Unfall betroffenen Schiffer, sondern im Gegentheil durchweg dahin gerichtet zu sein, möglichst viele Schiffer und Steuerleute um ihre wirthschaftliche und soziale Stellung zu bringen. Seitens des Reichskanzlers ist nunmehr die Eingabe dahin beantwortet worden, daß eine Revision des Gesetzes in Aussicht genommen sei, bei welcher auch die von der Handelskammer geäußerten Wünsche zur Erwägung gelangen würden.

— Die amtlichen Publikationen über die Berufszählung vom 5. Juni 1882 nehmen einen außerordentlichen Umfang an. Das preußische statistische Bureau hat bis jetzt zwei Theile der Ergebnisse der Aufbereitungsarbeiten für Preußen veröffentlicht. Der erste Theil enthält auf 485 Seiten die detaillirten Angaben über den Beruf und die Erwerbsthätigkeit, der zweite noch stärkere Band (715 Seiten) enthält die Eintheilung der Bevölkerung nach Hauptberuf, Alter und Familienstand. Demnächst soll eine Uebersicht der Bevölkerung nach Hauptberuf und Religionsbekenntniß, dann eine Statistik der landwirthschaftlichen Betriebe und endlich eine aktenmäßige Schilderung der Durchführung der Zählung in Preußen publizirt werden. Das kaiserlich statistische Amt, welchem die Bearbeitung der Ergebnisse der Berufszählung für das gesammte Reich obliegt, hat soeben den dritten Band seines großen Werks, welches die definitiven Ergebnisse der Berufsstatistik behandelt, publizirt. Die eigentliche Berufsstatistik ist damit vollendet; doch werden nun noch die umfassenden Publikationen für das Reich über die landwirthschaftliche Betriebsstatistik und die Gewerbestatistik folgen, welche ebenfalls aus dem Material der Berufszählung herzustellen sind.

Ausland.

Quebeck, 12. Oktober. Gestern Nachmittag um 1 Uhr fand bei den neuen Parlamentsgebäuden eine Explosion statt, die einen beträchtlichen Theil des Mauerwerks zerstörte und die Fenster zertrümmerte. Die Erschütterung wurde in der ganzen Stadt wahrgenommen und in der Nachbarschaft der Parlaments-

gebäude ist keine Fensterscheibe ganz geblieben. Man glaubt, Dynamit sei das benutzte Explosiv gewesen. Die bei dem Bau beschäftigten Arbeiter waren zur Zeit der Explosion abwesend, weil es ihre Mittagsstunde war, und nur zwei Personen wurden leicht verletzt. Um 3 Uhr erfolgte eine zweite Explosion, jedoch ohne irgend einen nennenswerthen Schaden anzurichten. Die Zimmerleute sagen, sie hätten während des ganzen Morgens eine Kiste an die Mauer des Gebäudes an dem Punkte angelehnt gesehen, wo die erste Explosion stattfand; sie nahmen an, daß dieselbe den Bleiarbeitern gehörte und von ihnen dort hingestellt worden sei. Nach der Explosion konnte von der Kiste keine Spur entdeckt werden, man glaubt indeß, sie habe Dynamit und eine Höllenmaschine enthalten. Die zweite Explosion ereignete sich ungefähr 30 Fuß von der ersten. Wie verlautet, hat der Neubau durch die erste Erschütterung so arge Sprünge erhalten, daß man eine Hälfte desselben umbauen muß. Nach der ersten Explosion wurde das ganze Gebäude von den Arbeitern durchsucht, ohne daß eine andere verdächtig aussehende Kiste oder dergleichen gefunden wurde. Heute ist eine Untersuchung der die Dynamit-Explosionen begleitenden Umstände im Gange. Es scheint, daß die erste Explosion eine 12 Fuß hohe und 5 Fuß breite Oeffnung in der Mauer des dritten Stockwerks direkt über dem rechten Eingange zum Sitzungssaale und ganz nahe der Stelle, wo der Präsident seinen Sitz haben würde, machte, während die zweite Explosion an der nordöstlichen Ecke desselben Gebäudes stattfand und die Ecksteine des Fundaments arg herausdrückte. Es ist zweifelhaft, ob der Schaden ohne den Abbruch der ganzen Mauer reparirt werden kann. Die Umrunde des Gebäudes wird gegenwärtig von einer Militär-Abtheilung abpatrouillirt. Das Gebäude war, mit Ausnahme eines Theiles des Daches, vollständig fertig. Das Kabinet hat beschlossen, eine Belohnung von 1000 Dollars für jede Information auszusetzen, die zur Verhaftung der Uebelthäter führen dürfte. Man sagt, die Regierung sei vor einiger Zeit gewarnt worden. Alle Plätze, wo Explosiv Material aufgespeichert liegt, werden bewacht.

Die Explosion war so stark, daß der eine gute Strecke von dem Parlamentsgebäude gelegene Montcalm-Markt in seinen Grundfesten erschüttert wurde.

Ob das Attentat von Feniern oder von französischen Arbeitern, welche einen Groll gegen die Bauunternehmer haben, ausgeführt wurde, darüber gehen die Vermuthungen noch auseinander.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 16. Oktober. Wie die Berliner klinische Wochenschrift sagt, sind die Schäden unseres Hebammenwesens allgemein bekannt. Auf der am 25. d. in Köln abzuhaltenden Generalversammlung des Vereins der Aerzte dortigen Regierungsbezirks werden Sätze zur Erörterung kommen, denen zufolge der heutige Hebammenstand den Anforderungen der neuern Geburtshülfe weder hinsichtlich seiner Fachbildung noch seiner moralischen Eignung gewachsen ist, so daß eine Neugestaltung des Hebammenwesens Bedürfniß ist. Eine Heranbildung eines den heutigen Anforderungen entsprechenden Geburtshelferinnenstandes ist in Aussicht zu nehmen. Frauen mit dürftiger Volksschulbildung sind im Allgemeinen für den Beruf einer Geburtshelferin nicht geeignet. Um Frauen der gebildeteren Stände für denselben zu gewinnen, empfehle es sich (zunächst neben den Hebammen) einen neuen Stand von Geburtshelferinnen ins Leben zu rufen und für denselben besondere Lehranstalten zu errichten.

— Da demnächst Herbst-Kontrollversammlungen bevorstehen, so sei bemerkt, daß sich dazu alle Mannschaften der Reserve, die Dispositionsurlauber, die zur Disposition der Ersatzbehörden Beurlaubten, sowie diejenigen Mannschaften zu melden haben, welche in der Zeit vom Mai bis Ende September 1872 eingetreten sind, gleichviel welcher Waffe u. s. w. sie angehören. Befreiungsgesuche sind möglichst so zeitig einzubringen, daß sie durch das Bezirkskommando vor Abhaltung der Kontrollversammlung erledigt werden können. Durch ärztliche Zeugnisse sind Krankheiten zu beglaubigen. Nur unmittelbar vor dem Erscheinen zur Versammlung etwa eintretende Hindernisse gelten als Entschuldigung des Ausbleibens, aber auch nur dann, wenn sie gehörig bescheinigt sind.

— (Stettiner Gartenbau-Verein. Sitzung am 13. Oktober.) Der Vorsitzende, Herr Lincke, referirt über die am 26. bis 28. September in Pyritz stattgehabte Gartenbau-Ausstellung, welche sich einer sehr zahlreichen Beschickung und eines recht regen Besuches zu erfreuen hatte. Im Anschluß hieran verliest Herr Wiese ein ihm seitens des gewerblichen Vereins zu Pyritz zugegangenes Schreiben, in welchem derselbe dem hiesigen Gartenbau-Verein und insbesondere dem Vorsitzenden desselben für die thatkräftige Unterstützung seinen Dank ausspricht, welchem er durch Ernennung des Herrn Lincke zu seinem Ehrenmitgliede noch weiteren Ausdruck giebt. Hierauf wird die Diskussion über den von Herrn Boeck bearbeiteten Vortrag „Hecken" eröffnet. An derselben betheiligten sich die Herren Albrecht-Höckendorf, Kasten, Hagge, Schmidt und Peter, und wird Letzterer, nachdem er von dem Vortrag nähere Einsicht genommen haben wird, auf den Gegenstand in nächster Sitzung nochmals zu sprechen kommen. — Herr Zeichenlehrer Schmidt theilt mit, daß er am 7. Oktober den Winterkursus der Gärtner-Zeichnenschule mit 18 Schülern begonnen habe und bittet die Herren Prinzipale, ihre jungen Leute zum recht fleißigen Besuch der Schule anzuhalten. — Die an den großblättrigen Linden mitunter bemerkte weiße schleimartige Masse erklärt Herr Stadtgärtner Kasten als ein von einer auf den unteren Blattseiten der Tilia platyphilla lebenden rothen Spinne herrührendes Gewebe. — Zum Schluß wurde die Frage aufgeworfen, ob die Unterhaltungskosten für eine fertige parkartige Gartenanlage nach Jahren billiger oder theurer werden. Es wurde als ganz selbstverständlich darauf erwiedert, daß eine fertige Anlage in den ersten beiden Jahren am billigsten zu unterhalten sei, da die Arbeiten und Anpflanzungen noch frisch und keiner Reparatur bedürftig seien; sobald die Anlage indeß älter werde, müßten durch häufigeres Mähen und Gießen, sowie durch Ausbessern des Rasens, durch Ausschneiden resp. theilweises Ausroden und Nachpflanzen von Gehölzen, ebenso durch Nachbessern der Wege 2c. sich auch naturgemäß die Unterhaltungskosten vertheuern. — Ausgestellt hatten: Herr Ziegler blühende Begonien und Herr Dr. Jütte italienischen Riesenblumenkohl und die gut bewährte späte Erbse Youngs Nonsuch. Herrn Ziegler wurde für die gute Kultur der Begonien eine Prämie, Herrn Dr. Jütte ein Ehrendiplom zuerkannt.

— Die Symphonie-Konzerte, welche seit einer Reihe von Jahren von dem königl. Musikdirektor Herrn **Koßmaly** und Herrn Kapellmeister **Jancovius** hier gegeben sind und mit Recht immer die allgemeinste Anerkennung gefunden haben, werden, wie bereits angekündigt, auch in dieser Wintersaison wieder veranstaltet, und zwar findet das erste Konzert am Donnerstag, den 23. Oktober, im großen Saale des „Stett. Konzerthauses" statt. Eröffnet wird das Konzert mit der dritten Symphonie „Eroica" von Beethoven. Von Frl. Rosenberg, der hier so sehr geschätzten Schülerin des Hrn. Nathusius wird das Klavier-Konzert (op. 54) in A. von Schumann vortragen und außerdem enthält das Programm u. A. Lieder von Schumann, Mozart und Becker (wie wir hören, ist dafür ein tüchtiger Sänger aus Berlin gewonnen). — Für das nächste Konzert, welches im November stattfinden wird, ist die Mitwirkung des königlich sächsischen Konzertmeisters Prof. Rappoldi und seiner Gattin zugesagt. Mögen die Bemühungen der Konzertunternehmer durch möglichst zahlreiche Betheiligung des musikfreundlichen Publikums an den Konzerten belohnt werden.

— Der Besitzer der Weinhandlung „Aux Caves de France", Herr Oswald **Nier**, hat den Verkauf der sogenannten „**Piquette-Weine**", d. i. mit Wasser verdünnte Naturweine, jetzt eingestellt, da es ihm gelungen ist, nunmehr wieder reinen Traubensaft für denselben Preis zu liefern. In Frankreich ist nach dem verwüstenden Auftreten der Phyllorera durch Neuanpflanzungen der Weinbau wieder aufgenommen und mit bestem Erfolg kultivirt worden. Seinen allerdings zahlreichen Gegnern unter den Konkurrenten gegenüber macht Herr Oswald Nier in seinen Inserten darauf aufmerksam, daß er seine Weine ausdrücklich als „Naturweine" bezeichnet, und dadurch Jeden, der an der Richtigkeit dieser Bezeichnung, deren Mißbrauch ja strafrechtlich geahndet wird, zweifelt, in die Lage setzt, das Strafgesetz gegen ihn aufzurufen, was bisher wenigstens doch noch nicht der Fall gewesen zu sein scheint, während ja allerdings die Urtheile über den Geschmack der Weine weit auseinandergehen, obgleich der durch die Steuerliste nachgewiesene kolossale Umsatz derselben den unwiderlegbaren Nachweis dafür erbringt, daß diese Naturweine dem Geschmack einer sich täglich mehrenden Kundschaft immer mehr zusagen. Endlich weist Herr Oswald Nier auf das Verschlußsystem seiner Flaschen hin, die er mit seiner Garantie-Marke versiegelt und dadurch die Bürgschaft dafür leistet, daß er für die Reinheit des Inhalts der so versiegelten Flaschen voll und ganz einsteht.

— Am 13. d. Mts. stürzte der Optiker Richard **Frey** beim Anbringen eines Haustelegraphen von einer Leiter und fiel so unglücklich auf den Kopf, daß er bewußtlos nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er gestern, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein, verstarb.

— Das „B. T." läßt sich von hier melden: Der deutsche Dampfer „Martha", mit 150 Passagieren von Stettin und Kopenhagen nach Newyork bestimmt, ist am 29. v. Mts. Abends, wie aus Halifax (Neu-Schottland) gemeldet wird, in der Nähe von Liscomb mit gebrochener Maschine angekommen. Der erste Offizier landete gestern Abend in Liscomb mit der Nachricht, daß der Unfall stattfand, als der Dampfer 15 Meilen von Beaver Island war. Er telegraphirte nach Halifax um Hülfe. Die Dampfer „Newfoundland" und „Tiger" sind von hier abgesandt worden und werden wahrscheinlich am 14. früh bei der „Martha" ankommen. Die letztere ist unter Segel. Die „Martha" ist ein neuer Dampfer, erst vor einigen Monaten vom Stapel gelaufen, von 1600 Tonnen Tragfähigkeit und Eigenthum des Stettiner Lloyd.

— Die in der Petersilienstraße wohnhafte Handelsfrau Bertha **Rachow** fiel gestern an ihrem Standplatz auf dem Heumarkt, als sie über eine Leiter steigen wollte, zu Boden und erlitt einen Knöchelbruch.

Kunst und Literatur.

Amerika in Wort und Bild. Eine Schilderung der Vereinigten Staaten von Friedrich von Hellwald. 31. bis 35. Lieferung à 1 Mark. Mit etwa 700 Illustrationen. Leipzig, Schmidt und Günther.

Von dem großartig angelegten Prachtwerk sind soeben Lieferung 31 bis 35 erschienen. Dieselben sind sehr reich illustrirt, denn nicht weniger als 66 Ansichten in der besten Ausführung zieren den Text. Mit der 31. Lieferung beginnen die „südatlantischen Staaten" und wird Virginien zuerst beschrieben. Dann folgen Karolina und Georgia, an die sich der Staat und die Halbinsel Florida anschließen. Von der Küstenregion abgesehen, besitzt Virginien die abwechselungsreichsten Landschaften in Amerika und vereinigt in seinen Grenzen eine wahre Fülle der anziehendsten Szenerien. Unter den vielen prächtigen Illustrationen erwähnen wir nur des James River oberhalb Richmond, St. Johns Church in Richmond, der Jumpberg in den Alleghanies Virginiens, die „natürliche Brücke" und ihre Umgebung, das Innere des „natürlichen Tunnels" Sykomoren am New-River in Virginien, die Otter-Peaks, die „natürlichen Thürme", der Potomac oberhalb Harpers Ferry, Maryland Road bei Harpers Ferry, Hügel um Moorfield, die Chimney Rocks in West-Virginien, der Kathedralfelsen 2c. — Wahrhaft plastisch schildert der Verfasser die großartigen Sümpfe mit ihrem Thier- und Pflanzenleben. Da finden sich Panther, Bären und Wildkatzen, Waschbären, Opossums 2c. Großartig wüst, aber auch großartig schön sind diese Sümpfe. Die Vegetation erstickt hier geradezu in ihrer eigenen Ueppigkeit. Dann führt uns Herr von Hellwald in das sonnige halbjungfräuliche Florida. [230]

Spittas Psalter und Harfe, die beliebteste Sammlung christlicher Poesien feiert in diesem Jahre ein Doppel-Jubiläum, indem dieses klassische Buch vor 50 Jahren (1833) zum ersten Male im Druck ausgegeben wurde und jetzt nach 50 Jahren in fünfzigster Auflage erscheinen soll! Dieses seltene Zusammentreffen und vor allem der hohe Werth der Spittaschen christlichen Poesien hat die Verlagshandlung von M. Heinsius in Bremen veranlaßt, eine seit Jahren aufs sorgfältigste vorbereitete illustrirte Jubiläums-Ausgabe zu veranstalten, welche dem herrlichen Werk, das bereits in über 200,000 Exemplaren verbreitet ist, ein bleibendes Denkmal werden soll. Die künstlerische Ausstattung, bestehend aus 24 Vollbildern, vielen Initialen, Einfassungen, Randzeichnungen. Spittas Porträt 2c., ist den auf dem Gebiet der christlichen Kunst berühmten Professoren Plockhorst und Wanderer übertragen; die technische Ausführung, Holzschnitt, Lichtdruck, Kunstdruck, Papier, Einband nur ersten Instituten und trotz alledem und des starken Umfanges von 23 Bogen Text in Groß-Quart ist der Preis auf nur 20 Mark für ein gebundenes, oder 1,20 Mark für jedes der 16 Hefte der Lieferungs-Ausgabe festgestellt. [229]

Vermischte Nachrichten.

— Aus Kösen erhält das „B. T." unterm 11. d. von Herrn Dr. **Köhler**, dem Anwalt der Frau Gräfin **von Hutten-Czapska** folgende Zuschrift:

„Dieser Tage sandte ich Ihnen eine Mittheilung in Bezug auf die famose Broschüre des Fräuleins Anny Wothe. Die Broschüre selbst konnte ich noch nicht erhalten, obgleich sie sofort nach erlangter Kenntniß von deren Existenz bei der Verlagshandlung bestellt wurde. Vermuthlich hat die Verfasserin Auftrag gegeben, sie nicht nach Kösen zu effektuiren. Mittlerweile wurden der Frau Gräfin von Hutten-Czapska weitere Ausschnitte aus verschiedenen Zeitungen übersandt, die neue Proben von der Erfindungsgabe des Fräulein Wothe zu Tage fördern. Frau v. Hutten soll in ihrer Jugend „Königskind" genannt worden sein, eine Zigeunerin habe ihr eine Krone prophezeit u. s. w. Kein vernünftiger Mensch wird wohl glauben, daß eine feingebildete und geistreiche Dame — diese beiden Epitheta wird doch auch wohl der Neid der Gräfin lassen — derartige Geschmacklosigkeiten à la Aschenbrödel zum Besten gegeben habe. Es lohnt sich nicht, in weitere Einzelnheiten einzugehen, ich resümire mich dahin: Die ganze Broschüre des Fräuleins Wothe wird andurch im Auftrage der Frau Gräfin von Hutten-Czapska aufs Formellste dementirt."

Diese Erklärung des Herrn Dr. Köhler ist anscheinend hervorgerufen durch eine Berichtigung des Fräuleins Anny Wothe, in welcher gesagt wird, daß Herr Dr. Köhler Zeuge gewesen sei, als Fräulein Wothe mit der Frau Gräfin wegen Herausgabe einer Broschüre sprach, wobei letztere der Schriftstellerin das Ersuchen gestellt haben soll, die Schrift erst **nach** dem 18. Oktober erscheinen zu lassen. Im Uebrigen droht Fräulein Wothe dem Herrn Rechtsanwalt Dr. Köhler noch mit „anderen Schritten", wenn er nicht ihre Aussage als Zeuge bestätigt. Der ganze Streit ist ein recht unerquicklicher und lächerlicher.

— Gestern früh ist, wie schon kurz gemeldet, in Frankfurt a. M. Landgraf Friedrich von Hessen gestorben. Er war längere Zeit hindurch schwer krank gewesen, galt aber seit kurzem als wieder hergestellt. Wenn die Ereignisse des Jahres 1866 nicht gekommen wären, würde er der Nachfolger des Kurfürsten von Hessen geworden sein. Der Landgraf, der am 26. November 1820 als Sohn des Landgrafen Wilhelm und einer dänischen Prinzessin geboren war, war der Chef der älteren Hauptlinie des Kurhauses Hessen. Er war zuerst verheirathet mit einer Tochter des Kaisers Nicolaus von Rußland, die aber schon 1844 kinderlos starb. Am 26. Mai 1853 heirathete er die Prinzessin Anna von Preußen, Tochter des Prinzen Karl. Aus dieser Ehe entsprangen 5 Kinder, deren ältestes der Prinz Friedrich Wilhelm (geboren 1854) und deren jüngstes die Prinzessin Sophie (geb. 1877) ist. Die Auseinandersetzung zwischen dem Landgrafen Friedrich und der Krone Preußen hat nach 1866 keine besonderen Schwierigkeiten geboten.

— Ein Kollege des Theaterdirektors **Striese**, der im „Raub der Sabinerinnen" soviel Heiterkeit erregt, erzählte gelegentlich:

„Die beste Einnahme hat meine Wanderbühne in Landsberg gemacht, wo ich freies Entree gewährte."

„Und dennoch die beste Einnahme?"

„Ja. Wer nämlich nach dem ersten Akt das Theater verlassen wollte, mußte zwei Mark zahlen: Das Gedränge hätten Sie an der Kasse sehen sollen!"

— (Der pfiffige Joseph.) „Joseph, wo ist denn der Georg? Es sind hier drei Briefe zu kopiren." — Ausgeher: „Ich weiß nicht, wo er wieder steckt; aber den brauchen wir nicht dazu, das kann ich auch." — Der Prinzipal übergiebt Joseph die Briefe, die dieser auf der Maschine kopirt. — „Nun, Joseph, hast Du die Briefe ordentlich kopirt?" — „Ja wohl, Herr Prinzipal." — „Wo sind denn die Briefe?" — „Ja . . . die hab' ich verbrannt. Wir brauchen sie doch nicht mehr, ich habe ja alle kopirt!"

— (Examinator:) „Herr Kandidat, können Sie mir die Definition des „Betrugs" geben? . . . Sie scheinen sie nicht zu kennen. Betrug ist: die Unwissenheit eines Andern benützen, um ihm zu schaden!" — Kandidat: „Sie wissen also, Herr Professor, welchen Verbrechens Sie sich schuldig machen, wenn Sie mich durchfallen lassen."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 15. Oktober. Wie die „Kieler Zeitung" meldet, ist der Prinz Heinrich heute bei der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität inskribirt worden.

Baden-Baden, 15. Oktober. Der Kaiser empfing heute Vormittag 11 Uhr den Statthalter General Feldmarschall von Manteuffel und nahm sodann das Dejeuner bei dem Fürsten zu Solms. Später machte der Kaiser eine Spazierfahrt und empfing danach den Adjunkten des Bischofs von Straßburg. Nachmittags fand im Meßmer'schen Hause ein Diner von 25 Gedecken statt, an welchem die großherzoglichen Herrschaften theilnahmen und zu welchem u. A. der Statthalter General-Feldmarschall von Manteuffel, der Adjunkt des Bischofs von Straßburg, General-Lieutenant Freiherr von Meerscheidt-Hüllessem aus Karlsruhe, mehrere Generale aus Straßburg und der Gesandte in Berlin, Wirklicher Geheimer Legationsrath von Bülow, Einladungen erhalten hatten.

Prag, 15. Oktober. In der heutigen Sitzung des Landtages brachte Graf Clam-Martinitz den Antrag ein, die Regierung zur Einbringung einer Vorlage aufzufordern, durch welche der Grundsatz zur Geltung gebracht werde, daß in allen aus Staatsmitteln erhaltenen Mittelschulen Böhmens die zweite Landessprache als obligatorischer Lehrgegenstand erklärt werde. Von dem Unterrichte in der zweiten Landessprache sollen nach diesem Antrage diejenigen Schüler ausgeschlossen bleiben, deren Eltern ausdrücklich um Befreiung einkommen. Hinsichtlich der aus Gemeinde- oder Privatmitteln unterhaltenen Mittelschulen sollen darüber, ob die zweite Landessprache für obligatorisch erklärt werden soll, diejenigen entscheiden, welche diese Mittel hergeben.

Brüssel, 15. Oktober. Das „Echo du Parlement" meldet, daß anläßlich der am Sonntag stattfindenden Kommunalwahlen in Antwerpen eine beträchtliche Truppenzahl zur Verhinderung von Ruhestörungen konzentrirt werden soll.

Paris, 15. Oktober. Die Budget-Kommission lehnte die Vorschläge des Finanzministers Tirard bezüglich der Herstellung des Budget-Gleichgewichts ab und beschloß, an ihren früheren Beschlüssen festzuhalten. Am Freitag wird sich der Konseil-Präsident Ferry in der Budget-Kommission über die Mittel zu der Herbeiführung neuer Ersparnisse vernehmen lassen.

Paris, 15. Oktober. In Aubervillers ist heute früh eine Person an sporadischer Cholera verstorben.

Paris, 15. Oktober. Eine Depesche des Generals Briere de l'Isle meldet:

Oberst Donnier nahm nach einem glänzenden Gefecht am 10. d. Mts. eine die Festung Chu beherrschende Höhe weg — einen Stützpunkt des großen verschanzten Lagers, welches von 5 kasemattirten Forts gedeckt wird. Die Chinesen besuchten Tags darauf, wieder zum Angriff überzugehen, aber unsere Artillerie richtete so großen Schaden unter ihnen an, daß sie in der Richtung nach Langson entflohen, ihre Verluste werden auf 3000 Mann veranschlagt, unter denselben ihr kommandirender General. Unsere Verluste betragen 20 Todte, worunter ein Offizier, und 90 Verwundete, worunter 2 Offiziere. Die von dem Obersten Donnier geschlagenen chinesischen Truppen gehörten den besten Truppen des Kaiserreiches an, waren gut bewaffnet und manövrirten nach europäischer Weise. Briere de l'Isle betrachtet die Invasion in Tonkin als vollständig zum Stillstand gebracht. Nach der amtlichen Liste betragen unsere Verluste in der Rekognoszirung am 8. d. M. bei Tamsui 16 Todte und 49 Verwundete.

Rom, 15. Oktober. Cholerabericht vom 14. d. M. Es kamen vor: In Alessandria 3 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Aquila 9 Erkrankungen und 6 Todesfälle, in Brescia 2 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Caserta 2 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Cremona 4 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Cuneo 41 Erkrankungen und 15 Todesfälle, in Genua 11 Erkrankungs- und 15 Todesfälle, in Modena 2 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Neapel 125 Erkrankungs- und 57 Todesfälle, wovon in der Stadt Neapel 95 Erkrankungs- und 47 Todesfälle, in Novara 4 Erkrankungen und 5 Todesfälle, in Parma 1 Erkrankung und 1 Todesfall, in Pavia 15 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Pesaro 4 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Reggio nell' Emilia 1 Erkrankung und 3 Todesfälle, in Rovigo 2 Erkrankungen und 1 Todesfall.

Kairo, 15. Oktober. Entsprechend dem Schreiben des Finanzministers vom 18. September, durch welches derselbe die Suspension der Amortisirung der unifizirten Schuld anordnete, hat das Ministerium heute Verfügungen erlassen, daß die Zahlung der Einnahme der Eisenbahn- und Telegraphen-Verwaltung an die Staatsschuldenkasse morgen, und die Zahlung der übrigen Einnahmen und Einkünfte, welche speziell für die Staatsschuld bestimmt sind, am 26. d. M. wieder aufgenommen werde.

Buenos-Ayres, 14. Oktober. Die argentinische Republik hat die Ausweisung des apostolischen Delegaten aus Buenos-Ayres beschlossen.

Entfesselte Elemente.

Roman

von

Ewald August König.

34)

„Nun denn, wer hat es dem Baumeister gesagt, daß Sie falsche Zähne und einen übelriechenden Athem haben sollen? Die gnädige Frau gewiß nicht, und Jean wohl auch nicht, und doch muß es Jemand gewesen sein, der Sie ganz genau kennt."

Ein leiser Wuthschrei entrang sich den kirschrothen Lippen der Zofe, Haß und Wuth blitzten aus ihren Augen, und flammende Zornesgluth übergoß ihr Antlitz.

Im nächsten Moment beugte sie sich weit über den Tisch hinüber, ihr voller Athem umweh das Gesicht Josefs und zugleich zeigte sie ihm ihre kleinen, tadellos geformten Zähne, die wie Perlen schimmerten. „Urtheilen Sie selbst!" sagte sie mit zitternder Stimme.

„Ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich diesen schönen Mund küssen dürfte," erwiederte er galant.

„Keine Schmeicheleien, sagen Sie die Wahrheit!" befahl sie.

„Man hat Sie schmählich verleumdet!"

„Et pourquoi?" (Und weshalb?)

„Das kann ich freilich nicht wissen, schönes Kind," sagte er. „Vielleicht aus Eifersucht oder aus Neid, vielleicht auch haben Sie einmal das Fräulein beleidigt."

Rosine war auf ihren Stuhl zurückgesunken, mit zitternder Hand griff sie nach dem Weinglase Jeans, um es auf einen Zug auszutrinken.

Josef konnte mit seinem Erfolg zufrieden sein, diese Beleidigung vergaß und vergab Rosine niemals.

„Aber woher wissen Sie das?" fragte die Zofe nach einer Weile, aus ihrem Brüten auffahrend.

„Auch das will ich Ihnen sagen, aber ich vertraue dabei auf Ihr Versprechen," antwortete er nach einigem Zögern. „Es könnte unangenehme Folgen für mich haben, wenn Sie mich verriethen, und ich würde Ihnen das nicht verzeihen."

„Hab' ich nicht gesagt: parole d'honneur? Sie dürfen mir schenken Ihr Vertrauen, fragen Sie Jean —"

„Nun wohl, ich vertraue Ihnen. Der Baumeister hat im Rathskeller über Ihre falschen Zähne und den übelriechenden Athem gespottet, und zwar so laut, daß alle Gäste es hören konnten."

Rosine knirschte hörbar mit den Zähnen, aus ihren flammenden Augen sprühten Blitze.

„Waren Sie auch da?" fragte sie.

„Natürlich, wie hätte ich es sonst hören können?"

„Und wer noch?"

„Seine guten Freunde; auch mein Herr, der Marchese, hat's gehört."

„Et le baron Wolfsberg?"

„Der Baron war nicht anwesend. Aber Sie dürfen meinen Herrn nicht fragen, schönes Kind, er soll nicht erfahren, daß ich es Ihnen verrathen habe."

„Was läge daran!" sagte Jean. „Der Herr Marchese ist nicht der Freund des Baumeisters. Und ob das Fräulein diese Verleumdung erfunden hat, ist doch auch noch die Frage — — —"

„Oh non," unterbrach Rosine ihn gereizt, „sie hat mir gespielt schon manchen Schabernack, es sieht ihr ähnlich. Cela crie vengeance! Ich werden sie jagen aus dieser Haus, sie soll denken an mich, so lange sie lebt."

„Nur nicht so hitzig!" warnte Jean. „Das Fräulein steht in der Gunst der gnädigen Frau sehr fest, Sie könnten den Kürzeren ziehen, Rosine."

„Die Rache ist freilich süß," sagte Josef in scheinbar beruhigendem Tone, „aber ich glaube auch, Sie handeln klüger, wenn Sie darauf verzichten."

„Soll ich mir gefallen lassen solcher Affront?" brauste die tief beleidigte Zofe auf.

„Bedenken Sie, daß Sie nicht verrathen dürfen, was ich Ihnen gesagt habe," warnte Josef. „Und wenn Sie es thäten, würde die Gräfin über Ihre Wuth lachen und der Baumeister alles leugnen. Nein, schönes Kind, auf diesem Wege einer offenen Anklage können Sie sich nicht rächen, Sie würden nur Spott ernten."

Rosine war in Nachdenken versunken, sie hatte das Lockenhaupt gesenkt, das krampfhafte Zucken ihrer festgeschlossenen Lippen bekundete den Sturm der Leidenschaften, die entfesselt in ihrem Innern tobten.

„Wenn Sie Rache nehmen wollen — und wer könnte Ihnen das verdenken? — dann müssen Sie andere Mittel wählen," fuhr Josef nach einer Weile fort, „hat man Sie verleumdet, so verleumden Sie wieder, Lügen kann man nur mit Lügen bekämpfen."

„Was brauch' ich da zu lügen!" erwiederte die Zofe, das Haupt trotzig zurück- und die Oberlippe emporwerfend. „Wenn monsieur l'architecte der Buhle des Fräuleins ist, so ist das genug, um sie zu jagen über diese Schwelle! Die gnädige Komtesse wird nicht dulden solche amours!"

„Sie haben keine Beweise," sagte Jean, mit ernster, mißbilligender Miene das Haupt schüttelnd, „und ich sage Ihnen noch einmal, ehe die gnädige Frau ihre Gesellschafterin entläßt, wird Ihnen der Stuhl vor die Thür gestellt."

„Das glaube ich nun doch nicht," spottete Josef.

„Bah, quelles drôleries!" schnitt Rosine ihm mit einer verächtlichen Handbewegung das Wort ab. „Madame la comtesse ist verliebt in monsieur l'architecte, das weiß ich ganz bestimmt, sie wird nicht dulden une rivale in ihrem eigenen Haus."

„Ist das wirklich die Wahrheit?" fragte Josef, der an diese Möglichkeit noch nicht gedacht hatte. „Die gnädige Frau — —"

„Na, Sie haben ja selbst früher schon von dieser Möglichkeit gesprochen!" unterbrach ihn Jean.

„Nur im Scherz, aber daß aus diesem Scherz Ernst werden könne, daran hab' ich bisher noch nicht gedacht."

Der Klang der Glocke rief Rosine in den Salon, sie stampfte zornig mit dem Fuß auf den Boden und murmelte einige Worte vor sich hin, die unverständlich blieben.

„Sie hätten das nicht thun sollen!" sagte Jean, als die Zofe hinausgegangen war. „Was haben Sie nur von dieser Hetzerei?"

„Ich?" erwiederte Josef gelassen. „Glauben Sie denn daß ich an solchen Dingen meine Freude habe? Ich lieb' den Frieden, aber ich kann's auch nicht leiden, wenn man unsereins hinter seinem Rücken schlecht macht. Wir haben ohnedies Aerger genug, ich denk', das werden Sie zugeben!"

„Freilich!" nickte Jean, „eben d'rum hätten Sie dem Mädchen den Aerger ersparen sollen!"

„Eben d'rum soll sie wissen, vor wem sie sich hüten muß! Wer ist denn dieses Fräulein Haffner? Wahrhaftig nicht mehr als Rosine, und was mich betrifft, so möchte ich mit diesem sogenannten Baumeister nicht tauschen. Sie vielleicht?"

„Ich? Nein, antwortete Jean, dessen schmale Lippen ein selbstbewußtes Lächeln umspielte. „Ein Mann in meiner Stellung kennt seinen Werth."

„Das sage ich auch, und wenn nun solche Hungerleider über uns herfallen, dann muß man sich gegen sie verbünden, um ihnen diese Niedertracht heimzuzahlen. Diavolo, Jean, wenn wir auf sie hinunterblicken und ihnen einen Fußtritt geben können, weshalb sollen wir's nicht thun? Ist es Ihnen denn ganz gleichgültig, wenn man Sie im öffentlichen Wirthshaus einen scheinheiligen Schleicher nennt?"

„Wer hat das gethan?" fuhr Jean auf.

„Bah, ich will Sie nicht aufhetzen!"

„Und ich will wissen, wer es gewagt hat, das zu sagen!"

„Wagen kann das Jeder, vor dem Sie hier den Rücken beugen müssen," spottete Josef, „was wollen Sie dagegen machen?"

„Ich frage noch einmal, wer hat mich so genannt?" sagte Jean mit hochrothem Gesicht. „Ich muß mir manches gefallen lassen, aber alles und von jedem noch lange nicht. Wenn es der Baumeister gethan hat, dann —"

„Na, was wollen Sie dann machen?" fragte Josef. „Wollen Sie ihn bei der gnädigen Gräfin verklagen? Da würden Sie schön ankommen, namentlich wenn es wahr ist, daß die Gräfin diesen Mann liebt! In solchen Dingen bekommen wir niemals Recht, das sollten Sie doch wissen."

Jean hatte sich erhoben, er mußte einige Mal auf und ab gehen, um seiner Erregung Herr zu werden.

„Also war's der Baumeister?" fragte er nach einer Pause. „Ich hab' ihm doch nichts gethan, was ihn zu dieser Beleidigung veranlassen konnte? Und wie kommt er dazu, mich einen Schleicher zu nennen?"

„Haben Sie auch mit dem Fräulein niemals Streit gehabt?"

„Hm, einmal, als sie mir Vorwürfe machte, die ungerecht waren!"

Börsen-Bericht.

Stettin, 15 Oktober. Wetter schön. Temp. + 8° R. Barom. 28" 4"'. Wind NW.

Weizen etwas fester, per 1000 Klgr. loko 146 bis 151 bez., per Oktober 149,5 B., per Oktober-November do., per November-Dezember 150 G., 150,5 B., per April-Mai 160,5—161,5—161 bez.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko 132—135 bez., per Oktober 136—136,5 bez., per Oktober-November 135 bis 135,5 bez., per November-Dezember 134,5 B., 134 G., per April-Mai 135—136 bez, per Mai-Juni 135,5 bis 136,5 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko ord. Oderbr. 123—125 bez., Märker 127—136 bez., Pommersche 139—141 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 125—132 bez.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko 225—236 bez.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 235—245 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko o. F. b. M. 51,5 B., per Oktober 50,5 B., per April-Mai 52 B.

Spiritus etwas matter, per 10,000 Liter % loko o. Faß 46 bez., per Oktober 46,2—46,3 bez., per Oktober-November 46 bez., per November-Dezember 45,6 B. u. G., per April-Mai 47,1 B. u. G., per Mai-Juni 47,4 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez., alte Us. 8,30 bo.

Landmarkt. Weizen 145—155, Roggen 136 bis 141, Gerste 138—145, Hafer 140, Kartoffeln 36—42, Heu 2—2,75, Stroh 18—21.

Für die Abgebrannten in Neuenkirchen gingen ferner ein: C. F. St. 3,00, M. S. 1,50, B. H. 3,00, E. L. 1,00, A. B. 10,00, M. G. 0,50, Kujath in Klebow 3,00, M. H. in Hundsberg bei Torgelow 3,00. Summa im Ganzen 194 ℳ 50 ₰.

Weitere Liebesgaben befördert

Die Expedition.

„Dann wissen Sie nun auch, bei wem Sie sich für den Schleicher zu bedanken haben!“ sagte Josef achselzuckend. „Sie werden die Gesellschafterin beleidigt haben, und das vergißt sie Ihnen nicht!“

In diesem Augenblick rief die Glocke auch Jean ins Vorzimmer.

Die Gäste entfernten sich, Anna begleitete sie ins Vorzimmer, nur der Marchese war bei der Gräfin noch zurückgeblieben, auch er stand im Begriff, Abschied zu nehmen.

„Wann werden Sie mir antworten?“ fragte er leise, während er ihre Hand an seine Lippen zog und den leidenschaftlich glühenden Blick voll fieberhafter Erwartung auf ihrem Antlitz ruhen ließ.

„Heute noch nicht,“ erwiederte sie mit einem gezwungenen Lächeln, „Sie wissen, daß Sie erst dann auf diese Frage zurückkommen dürfen, wenn ich es Ihnen erlaube.“

„Sie Grausame!“ seufzte er. „Ahnen Sie denn nicht, wie sehr ich mich nach dieser Gewißheit sehne? Sie haben meine Blumen verschmäht, muß ich da nicht fürchten — —“

„Nicht doch, Sie dürfen daraus, daß ich den Duft dieser Blumen nicht ertragen könnte, keinen Schluß ziehen,“ unterbrach sie ihn rasch. „Haben Sie Geduld und gedenken Sie Ihres Versprechens!“

Der Marchese zog sich mit einer tiefen Verbeugung zurück, er hatte im Laufe des Abends die Verstimmung der schönen Frau wohl bemerkt, unter diesen Verhältnissen war es nicht rathsam, sie zu einer Entscheidung zu drängen, der Unwille über dieses hartnäckige Festhalten an einem ihr unangenehmen Thema konnte sie veranlassen, ihm eine Antwort zu geben, die seine Hoffnungen für immer vernichtete.

Anna und Jean waren im Vorzimmer, die Gesellschafterin sprach mit dem Baron Wolfsburg, Josef stand, seinen Herrn erwartend, an der Thür und beobachtete die beiden.

Mit einer stummen Verbeugung ging der Marchese an Anna vorbei, im Korridor begegnete ihm Rosine, die einige Damen bis zur Treppe begleitet hatte.

„Diavolo, welch' grimmiges Gesicht Sie machen?“ sagte er scherzend, als er ihr ins Antlitz blickte.

„J'ai de quoi être fâchée,“ erwiederte sie, und ein Zornesblitz zuckte dabei aus ihren Augen.

Der Marchese lachte, ihn schien dieser Zorn zu belustigen.

„Regen Sie sich nicht auf, ma belle,“ warnte er, „Aerger macht häßlich.“

„Ich bin's ja ohnedies!“

„Bah, bah, es ist ja alles nur Verleumdung!“ wehrte er ab, „lassen Sie sich kein graues Haar deshalb wachsen.“

„Was ist Verleumdung, Signor Marchese?“ fragte sie scharf.

„Diavolo, glauben Sie, daß ich es Ihnen sagen werde? Sie sind echt, ich mache jede Wette darauf,“ wandte er sich in geheimnißvollem Tone zu seinem Diener, der hinter ihm stand und zustimmend nickte.

„Darf ich fragen, was Sie darunter verstehen?“ erwiederte Rosine, die diese Worte sehr wohl verstand, aber die Mittheilungen Josef's vom Marchese bestätigt hören wollte. „Was soll denn unecht sein?“

„Nichts, nichts“ sagte der Italiener lachend, „ich habe sofort daran gezweifelt, es war ja auch nicht denkbar bei Ihrer Jugend. Sie haben Feinde, ma belle, das ist alles, hüten Sie sich vor ihnen!“

Mit zornfunkelndem Blick schaute Rosine den beiden nach, ihre kleinen Hände ballten sich, es fiel ihr unsagbar schwer, ihre Wuth zu bemeistern.

„Patience!“ murmelte sie. „Ich kenne meine Feinde, sie sollen lernen kennen auch mir!“

Ein böser Blick traf Anna, die eben in den Salon zurückkehren wollte; die Gesellschafterin sah ihn nicht, sie war mit ihren eigenen trüben Gedanken zu sehr beschäftigt, als daß sie ihrer Umgebung einige Aufmerksamkeit hätte widmen können.

Gräfin Valeska empfing sie mit einer Miene, die nichts Gutes verkündete. „Werden Sie mir nun sagen, weshalb der Herr Baumeister sich heute nicht hat blicken lassen?“ fragte sie in leidenschaftlicher Erregung und ihr Blick ruhte dabei zürnend auf dem bleichen Antlitz Anna's, die an den Flügel trat, um die Noten zu ordnen.

„Ich kann Ihnen keinen Aufschluß darüber geben,“ erwiederte Anna mit gepreßter Stimme, „er schied heute Morgen von mir mit dem Versprechen, daß er am Abend wiederkommen wolle, irgend ein unvorhergesehenes Ereigniß mag ihn gehindert haben, dieses Versprechen zu erfüllen.“

„Sie sollen mich täuschen,“ fuhr die Gräfin mit wachsendem Unwillen fort, „Sie verheimlichen mir etwas, was ich nicht erfahren soll, ich habe das im Laufe dieses Tages mehrfach bemerkt. Was ist heute Morgen vorgefallen? Wenn Herr Ziegler Grund hat, Ihnen zu zürnen, weshalb soll ich es entgelten? Oder haben Sie ihm vielleicht das Geheimniß verrathen, das ich Ihnen anvertraute?“

„Gnädige Frau! — — —“

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrplan
vom 15. Oktober cr. ab.

Berliner Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Richtung	Zug	Zeit	
Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	5 U. 35 M.	Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 33 M.	Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 44 M.	Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 20 M.	Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U. 50 M.	Vrm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 55 M.	Vrm.
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 16 M.	Vrm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	12 U. — M.	Mitt.
Stargard	Personenzug	2 U. — M.	Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 45 M.	Nm.
Pasewalk, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U. 15 M.	Nm.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M.	Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M.	Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M.	Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M.	Abd.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	9 U. 17 M.	Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 54 M.	Abd.
Angermünde	Gem. Zug	11 U. — M.	Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Richtung	Zug	Zeit	
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Personenzug	1 U. 53 M.	Mrg.
Stargard	Gemischter Zug	6 U. 23 M.	Mrg.
Angermünde	do.	7 U. 25 M.	Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 51 M.	Mrg.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk,	Personenzug	9 U. 18 M.	Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 34 M.	Mrg.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	10 U. 43 M.	Vrm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Kourierzug	11 U. 8 M.	Vrm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 13 M.	Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Kourierzug	3 U. 30 M.	Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	3 U. 55 M.	Nm.
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a. O., Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M.	Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U 15 M.	Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M.	Abd.
Stargard	Personenzug	8 U. 59 M.	Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	10 U. 5 M.	Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 26 M.	Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Personenzug	10 U. 39 M.	Abd.

Breslauer Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Richtung	Zug	Zeit	
Cüstrin, Breslau	Personenzug	6 U. 40 M.	Mrg.
Cüstrin, Reppen	Gemischter Zug	10 U. 25 M.	Vrm.
Cüstrin, Breslau	Schnellzug	2 U. 22 M.	Nm.
Cüstrin	Gemischter Zug	6 U. 20 M.	Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Richtung	Zug	Zeit	
Cüstrin	Gemischter Zug	9 U. 25 M.	Mrg.
Reppen, Cüstrin	Gemischter Zug	4 U. 12 M.	Nm.
Breslau, Cüstrin	Personenzug	6 U. 20 M.	Abd.
Breslau, Cüstrin	Schnellzug	11 U. 30 M.	Abd.